

LWV konkret

ZEITSCHRIFT DES LANDESWOHLFAHRTSVERBANDES HESSEN
AUSGABE 02.20

SCHWERPUNKT

Psychisch kranke Menschen schrittweise in den Alltag zurückführen: Das ist das Ziel des Hanauer Hafensprojekts. Ein innovatives Konzept. **SEITE 4**

VITOS

191 Plätze gibt es in Hessen in geschlossenen Wohngruppen. Eine dieser Wohngruppen in Wiesbaden wird von Vitos Rheingau getragen. Zwei Bewohner erzählen. **SEITE 18**

MENSCHEN

Der LWV investiert regelmäßig in seine Förderschulen. Eine der Projektleiterinnen im Baumanagement ist Kerstin Langwisch. **SEITE 26**



Behindertenhilfe Wetteraukreis

MANUFAKTUR FÜR HOCHBEETE

Sina Wagner liebt die Wurzelkästen

Liebe Leserin, lieber Leser,



Susanne Selbert

Leben und Arbeit sind derzeit bei uns allen auf den Kopf gestellt! Stellte ich im Editorial vor einem Jahr die Bedeutung von Vielfalt im Arbeitsleben in den Mittelpunkt, geht es heute vor allem um den Einfluss der Corona-Krise auf unseren beruflichen Alltag: Wie geht es unseren Kolleginnen und Kollegen? Wie schützen wir sie? Wie gehen wir damit um, wenn jemand an Covid-19 erkrankt ist oder Kontakt zu einem Erkrankten hatte? Welche Regelungen finden wir für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kindern? Nur einige von den vielen Fragen, die uns in jüngster Vergangenheit beschäftigt haben und noch beschäftigen werden.

Die Verwaltungsspitze, so darf ich Ihnen versichern, nimmt die Verantwortung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr ernst. Doch genau die gleiche Verantwortung haben wir jenen gegenüber, die auf unsere Unterstützung angewiesen sind, den behinderten Menschen und den Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten. Auch hier waren viele Dinge zu klären, etwa zum Betrieb von WfbM oder zur Bedarfsermittlung. Wir versuchen, Sie über Maßnahmen stets aktuell auf unserer Internetseite zu informieren.

Deshalb arbeiten wir beim LWV, ob im Homeoffice oder in der Verwaltung, mit größtem Engagement, wofür ich allen an dieser Stelle sehr herzlich danken möchte. Unsere Arbeit für die Menschen ist wichtig. Und das zeigen Ihnen wie immer auch die Beiträge in dieser LWVkonkret.

Wurzelkästen heißen die individuellen Hochbeete mit Sitzgelegenheit oder Tisch, die in der Holzwerkstatt der Hirzenhainer Werkstätten der Behindertenhilfe Wetteraukreis gebaut werden. Beim Lesen des Artikels werden Sie merken, diese Gartentrendmöbel machen sowohl diejenigen glücklich, die sie bauen, als auch diejenigen, die sie kaufen. Gern hätte die Behindertenhilfe sie auf dem Hessentag vorgestellt, doch dieser ist – wie alle Großveranstaltungen – abgesagt.

Am Beispiel von Rolf Färber können Sie verfolgen, wie sich Menschen mit schwerer psychischer Erkrankung und ohne Wohnung durch zwei Modellprojekte des Hanauer Klinikums und des Behindertenwerks Main-Kinzig gut stabilisieren und den Herausforderungen des Alltags stellen. Das ist auch das Ziel für jene Patienten, die bei Vitos geschlossen untergebracht und begleitet werden. Hier gibt es ebenso neue Ansätze, wie LWV-Fachbereichsleiter Karl-Heinz Schön im Interview erklärt.

Derzeit können wir nicht sagen, wann die nächste LWVkonkret erscheinen wird, denn das Gebot des Abstandhaltens hat auch bei uns höchste Priorität, um Mitarbeiterinnen genauso wie Klienten zu schützen.

Deshalb wünsche ich Ihnen – trotz aller Widernisse – eine entspannte Lektüre bei den Geschichten, die von der Nähe zu den Menschen leben.

Bleiben Sie gesund!

Ihre

Susanne Selbert

Landesdirektorin des LWV und
Aufsichtsratsvorsitzende der Vitos GmbH



04

04 SICHERER HAFEN NACH STÜRMISCHER ZEIT

Das Behindertenwerk Main-Kinzig und das Klinikum Hanau haben ein vorbildliches Modell geschaffen. Es ermöglicht Psychatriepatienten, die nicht in ihre Wohnung zurückkönnen, sich Schritt für Schritt vorzutasten ins Alltagsleben. Zunächst können sie im Behandlungswohnen ambulant therapiert werden. Dann bietet das Hafeprojekt vorübergehend Wohnmöglichkeiten mit intensiver Betreuung. Zwei ehemalige Patienten berichten.



22



26

09 PARLAMENT

Der Haushalt 2020 ist verabschiedet. Bei einem Volumen von 1,88 Milliarden Euro sinkt die Verbandsumlage auf 1,38 Milliarden Euro. Trotz steigender Fallzahlen in der Eingliederungshilfe und trotz weiter wachsender Aufgaben in der Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung.

13 WISSENSWERT

Meldungen rund um den LWV und das Leben behinderter Menschen



18

18 „DIE STIMMEN SIND MÄCHTIG“

Geschlossene Wohngruppen sind manchmal die einzige Möglichkeit, seelisch behinderte oder abhängigkeitskranke Menschen zu schützen. Wenn die Gefahr besteht, dass sie sich verletzen oder Suizid begehen. Wir waren zu Gast in einer Wohngruppe der Vitos begleitenden Dienste Rheingau.

22 KÄSTEN MIT KOMFORT

In Hirzenhain bauen Sina Wagner und Ihre Kolleginnen und Kollegen Hochbeete in allen Variationen. Eine neue Produktreihe der Schreinerei des Behindertenwerks Wetteraukreis.

26 DIE FRAU VOM BAU

Die Freiherr-von-Schütz-Schule in Bad Camberg wurde im November als Denkmal des Monats gekürt. Kein Wunder: Der LWV investiert viel in seine Schulen. In hoher Qualität – architektonisch und hinsichtlich der Barrierefreiheit. Gerade wurde das historische Haus umgebaut, das bald das Internat der Schütz-Schule beherbergen soll. Und auch in Frankfurt und Homberg wird gebaut. Viel zu tun für Kerstin Landwisch und ihre Kolleginnen und Kollegen im Bau-management.

31 WER? WO? WAS?

Personalien

IMPRESSUM

LWVkonkret. Zeitschrift des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen

Herausgeber
Landeswohlfahrtsverband Hessen
Öffentlichkeitsarbeit
Ständeplatz 6 - 10, 34117 Kassel
Tel. 0561 1004 - 2213 / 2368 / 2536
Fax 0561 1004 - 2640
pressestelle@lww-hessen.de
www.lww-hessen.de

Redaktion
Elke Bockhorst (ebo) (verantw.)
Rose-Marie von Krauss (rvk)
Petra Schaumburg-Reis (ptr)

Redaktionsmitarbeit
Tatjana Fichtner (taf)
Dominik Siebert (dsi)

Satz
Sabine Dilling, Kassel

Druck
Kern GmbH, Bexbach

Erscheinungstermin April 2020
Redaktionsschluss 3. März 2020

Texte dieser Zeitschrift – auch Auszüge – dürfen nur unter Angabe der genauen Quelle und gegen Übersendung eines Belegexemplars genutzt werden.

LWVkonkret finden Sie unter www.lww-hessen.de im Internet als **barrierefreie Ausgabe.**



Sicherer Hafen nach stürmischer Zeit



HANAU. Psychisch schwer erkrankte Menschen aus Hanau und dem Umland, die nach einem Krankenhausaufenthalt nicht in ihre Wohnung zurückkehren können, profitieren von zwei Modell-Konzepten: dem Psychiatrischen Behandlungswohnen der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Hanau und – im Anschluss daran – dem Hafenprojekt des Behindertenwerkes Main-Kinzig (BWMK). Klinik und BWMK arbeiten dabei eng zusammen.



UNTERSTÜTZERINNEN (v.l.): Bettina Schneider, Heike Ronsiek-Schwebel und Cleo Stenger

„Ich bin raus aus dem Arbeitsleben, das war in 2016. Da ist alles zusammengebrochen.“ Rolf Färber*, der beim „Hallo“ an der Wohnungstür so ruhig wirkte und seine Gäste ins Wohnzimmer gebeten hat, ist jetzt sichtlich aufgewühlt. Denn mit dem Erzählen, mit den Erinnerungen steigen auch die seelischen Verletzungen wieder an die Oberfläche: der Tod der Eltern und der Ehefrau kurz hintereinander. Die folgende schwere Depression. Vor den Schicksalsschlägen ist Rolf Färber jahrzehntelang erfolgreich in seinem Beruf unterwegs, auch auf längeren Dienstreisen ins Ausland. „Das hat mir nichts ausgemacht. Meine Frau hat mich immer mal begleitet oder besucht.“ Doch nun, in seiner Trauer und Niedergeschlagenheit, kann er den anstrengenden Job nicht mehr stemmen. Er erleidet einen Burn-out, verliert seinen Arbeitsplatz. „Das hat mir ganz den Boden unter den Füßen weggezogen“, sagt der heute 54-Jährige, und, mit leiser Stimme: „Mir war alles egal. Ich wollte nicht mehr leben.“ Nach einem schweren Suizidversuch und seiner Rettung in allerletzter Sekunde kommt Rolf Färber auf der Intensivstation wieder zu sich.

Die körperliche Regeneration brauchte ihre Zeit. Aber noch viel länger die seelische. „Ich war vier Monate auf Station in der

Hanauer Psychiatrie“, berichtet der Mittfünfziger. Seine alte Wohnung hatte er zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr; in sein bisheriges Zuhause auf dem Dorf „konnte und wollte ich auch gar nicht mehr zurück.“

PSYCHIATRISCHES BEHANDLUNGSWOHNEN

In dieser Situation – ohne Wohnung und wegen seiner schweren psychischen Erkrankung weiter dringend behandlungsbedürftig – war für Rolf Färber das Hanauer Modell des Psychiatrischen Behandlungswohnens wie geschaffen. Seelisch akut erkrankte Patienten werden dabei genauso intensiv weiterbehandelt wie bei einer vollstationären Unterbringung, wohnen aber außerhalb der Klinik. 2013 startete die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Klinikum Hanau das von ihr entwickelte Modellprojekt mit dem Ziel, mehr ambulante statt stationärer Behandlung im psychiatrischen Bereich möglich zu machen. Die Sozialbehörde des Main-Kinzig-Kreises stellt dafür in Hanau vier Wohnungen zur Verfügung. Sie bieten bis zu acht Patienten ein kostenloses Zuhause auf Zeit – für einige Wochen oder Monate. Patienten, die erst wieder lernen müssen, wie man seinen Alltag, sein Leben in einer eigenen Wohnung bewältigt.

*Namen von der Redaktion geändert

Für Rolf Färber bedeutete das: vier weitere Monate Therapie in Form einer ambulanten psychiatrischen Akutbehandlung. „Sieben Tage die Woche bin ich in die Klinik gegangen, nach den vier Monaten, die ich vorher auf Station war.“ In der übrigen Zeit trainierte er mit Sozialtherapeuten in der Klinik-Wohnung den häuslichen Alltag. „Die sind gekommen und haben geschaut, was ich brauche, damit ich stabil bin“, erzählt der 54-Jährige. „Da bin ich aufgeblüht.“

Die ersten Schritte zurück ins Leben hatte Rolf Färber bewältigt. Aber jetzt, noch immer psychisch nicht sehr belastbar, wie er war, gleich wieder zurück in eine eigene Wohnung – falls er auf dem angespannten Wohnungsmarkt überhaupt eine finden würde? Für viele Patienten des psychiatrischen Behandlungswohnens erwies sich dieser Übergangszustand als zu dünnes Eis, wie die ersten Jahre des Modellprojektes gezeigt hatten. Hier kam das Behindertenwerk Main-Kinzig mit ins Boot: „Mitte 2018 hat das Hanauer Klinikum bei uns angefragt, ob wir uns eine Anschlussversorgung vorstellen können. Wir haben gesagt: ‚Ja, wir machen das‘“, erinnert sich Heike Ronsiek-Schwebel. Die Betriebsleiterin des Wohnverbundes im BMWK stellte binnen dreier Monate das Konzept auf die Beine. Im November 2018 startete das Hafeprojekt mit einer umfassenden Unterstützung beim Wohnen, gekoppelt mit einer externen Tagesstruktur des Behindertenwerkes in Langenselbold.

NÄCHSTER SCHRITT: HAFENPROJEKT

Im denkmalgeschützten Hafenviertel – in den 1920er Jahren für die Arbeiter und ihre Familien am Main-Hafen gebaut, im Krieg stark zerstört und ab 1950 wieder aufgebaut – mie-

tete das Behindertenwerk in nahe beieinanderliegenden Häuserblocks vier Wohnungen für acht Klienten von der Hanauer Baugesellschaft an, stattete alle mit Küchenzeilen und Mobiliar aus. In den dritten Stock, ohne Fahrstuhl, zog Rolf Färber Ende 2018 als einer der ersten Klienten des Hafeprojektes ein. Die Dreizimmerwohnung mit Küche, Bad und Balkon teilt er sich mit einem Mitbewohner, ebenfalls ein ehemaliger Klinik-Patient.

„Im Hafenviertel sind fast alle Wohnungen ganz normal auf dem freien Markt vermietet“, sagt Heike Ronsiek-Schwebel. Ein gut durchmischtes Wohngebiet mit Geschäften, Ärzten, Banken und Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, nahe zur Innenstadt. Mehr mittendrin geht kaum. „Samstags gehe ich gern auf den Markt“, erzählt Rolf Färber. „Ich habe wieder einen Freundes- und Bekanntenkreis und Kontakt zur Nachbarschaft. Ich fühle mich wohl und sicher hier im Hafen.“ Sicher auch deshalb, weil er feste Bezugspersonen in den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Behindertenwerkes Main-Kinzig hat. „Wir unterstützen unsere Klienten so, wie sie es brauchen. Nach ihrem Bedarf, ihren Wünschen und ihren Zielen. Von mehreren Stunden täglich bis zwei, dreimal in der Woche. So, dass sich die Klienten von der Klinik lösen und sich ihren Alltag wieder zurückerobern können“, sagt Heike Ronsiek-Schwebel.

Die Unterstützung ist intensiv und breit gefächert. So begleiten die Sozialpädagogen bei lebenspraktischen Dingen: zu Hause im Haushalt, bei Behördengängen, Arztterminen, bei Gesprächen mit gesetzlichen Betreuern und auch in der Freizeit. „Selbstständigkeit auszubauen und Selbstbestimmung

HINTERGRUND

ALLE MÖGLICHKEITEN AUSLOTEN

Die Umsetzung des innovativen Hafenviertels wurde von Beginn an durch den LWV unterstützt. „Es gibt seit zwei Jahren in der Region gemeinsame Gespräche mit Leistungserbringern und Kliniken, um Wege zu finden, Menschen möglichst auch außerhalb von besonderen Wohnformen zu betreuen“, erläutert Silke Manneschmidt, Regionalmanagerin beim LWV.

Der Fokus liege darauf, durch gezielte und kooperativ gestaltete Betreuungssettings Angebote zu entwickeln, gerade wenn die bisherigen Angebotsformen konventioneller Prägung an Grenzen stoßen.

„Die Möglichkeiten, ambulant zu unterstützen und dabei Menschen in der eigenen Wohnung zu betreuen, sind vielfältig und ausbaufähig“, betont Manneschmidt. „Dieser Spielraum wird gut ausgelotet und genutzt durch den Träger BMWK, indem hier bedarfsgerecht bemessene Unterstützung im Wohnen erbracht, mit passgenauer Tagesstrukturleistung kombiniert und als Leistungspaket personenzentriert zugeschnitten wird.“ Diese Leistung wird vom LWV Hessen finanziert.

Zudem wird die Klinik und damit medizinisch-therapeutisches Know-how eingebunden. Der Koordinationsaufwand sei hoch, aber das Ergebnis gebe allen Engagierten Recht, so Manneschmidt. Dies zeige den Beginn eines Weges auf, wie Eingliederungshilfe weiter entwickelt werden könne im Sinne des Bundesteilhabegesetzes. ● ebo

zu erhalten sind zentrale Themen unserer Arbeit“, betont Ronsiek-Schwebel. Einmal in der Woche – das ist fix – gibt es eine WG-Besprechung. „Die Wohnung soll Schutz und Sicherheit bieten. Dazu gehört auch, dass das Zusammenleben gut funktioniert.“

Zugleich entwickeln sie mit den Klienten Perspektiven. „Wie soll es beruflich weitergehen? Welche Ziele habe ich? Wie gebe ich meinem Leben Sinn?“ Das Projekt gebe den Rahmen für neue positive Selbsterfahrung und das „Heranarbeiten“ an alte Fähigkeiten und Stärken.

ENGER KONTAKT ZWISCHEN KLINIK UND BMWK

Der Kontakt zwischen den BMWK-Mitarbeitern und der Hanauer Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie sei beim betreuten Wohnen eng, so Ronsiek-Schwebel. „Wir reflektieren monatlich in Einzelfallgesprächen mit den Ärzten und vor allem dem Sozialpädagogen-Team der Klinik: Was braucht es für diesen speziellen Menschen? Was ist der nächste Schritt?“ Auch die Klienten haben regelmäßig Termine in der psychiatrischen Institutsambulanz des Klinikums. Noch ein Pluspunkt des Hafenuartiers, der Rolf Färber Sicherheit gibt und ihn beruhigt: das Klinikum liegt nur eineinhalb Kilometer von seiner Wohnung entfernt. „Sollte ich mal in eine Notsituation kommen, kann ich in einer guten Viertelstunde zu Fuß dahin.“

Etwas weiter hat er es zu den Angeboten der Tagesstruktur des Behindertenwerkes in Langenselbold. Die Teilnahme daran ist Grundvoraussetzung für die Aufnahme in das Behandlungskonzept, für Rolf Färber aber alles andere als eine Pflichterfüllung. Denn dort hat er mit dem Buchmeister-Projekt „sein Ding“ gefunden. Mit Eifer und Interesse arbeitet er sich durch gespendete Bücher, „darunter echte Schätze“, und stellt sie zum Verkauf ins Internet. All das – das Wohnen, seine Tätigkeit mit den Büchern, die zurückeroberte Selbstständigkeit, mit öffentlichen Verkehrsmitteln dahin zu fahren, wohin er möchte, die neu entwickelten Kontakte zu anderen Menschen im Hafenuartier – sind Gründe dafür, dass Rolf Färber nach den schweren Zeiten der vergangenen Jahre sagt: „Ich habe den Sinn in meinem Leben wiedergefunden.“

QUEREINSTIEG MÖGLICH

Auch der Quereinstieg ins Projekt Hanau Hafen ist möglich. Doris Heinze* ist ohne vorheriges Behandlungswohnen hierhergekommen. Seit 2017 pendelte die 66-Jährige nach mehrfachen, schweren psychotischen Ausbrüchen mit Wahnvorstellungen und zusätzlichen Depressionen hin und her: zwischen vollstationärer Unterbringung in der psychiatrischen Klinik, um medikamentös eingestellt zu werden, und eigener Wohnung. Die hat ihr Vermieter inzwischen gekündigt. Seit November 2019 wohnt Doris Heinze bei Rolf Färber um die Ecke, gemeinsam mit einer anderen Klientin.



Heike Ronsiek-Schwebel und Doris Heinze

Noch ist sie nicht ganz angekommen im Wohnprojekt am Hafen: „Ich schlafe nicht gut. Es ist alles noch so neu“, erzählt sie. Gerade läuft die Haushaltsauflösung ihrer alten Wohnung, das wühlt Doris Heinze zusätzlich auf. Auch in ihrem Fall sprachen sich die psychiatrische Klinik und das Behindertenwerk ab, berichtet Heike Ronsiek-Schwebel: Was ist das Beste für die Patientin? Welche Schritte und Maßnahmen helfen? Das können dann auch mal übergreifende Unterstützungsangebote sein. So übernachtete Doris Heinze zeitweise zwar in der Klinik, nahm tagsüber aber an den tagesstrukturierenden Angeboten des Behindertenwerkes teil.

Eine der Betreuungspersonen von Doris Heinze ist die Sozialpädagogin Bettina Schneider. Sie sagt über das Hafenuartier: „Nach stürmischen Zeiten können sich unsere Klienten hier verankern und erstmal zur Ruhe kommen.“ Gleichwohl: „Das Hafenuartier ist eine Anschlussversorgung. Es ist nicht als Dauerwohnlösung gedacht“, so Heike Ronsiek-Schwebel. Natürlich helfe man den Klienten, wenn sie soweit seien, eine eigene Wohnung zu finden. Und auch dabei habe das Projekt am Hanauer Hafen einen riesigen Pluspunkt: „Das Hafenuartier ist so groß, da bietet die Baugesellschaft Hanau immer mal eine passende Wohnung auf dem freien Markt. Mit etwas Glück können unsere Klienten in diesem sozialen Umfeld bleiben.“

● Petra Schaumburg-Reis



HAUSHALT 2020 VERABSCHIEDET

BUNDESTEILHABEGESETZ WIRKT SICH AUS

Rund 201 Millionen Euro niedriger als im Vorjahr fällt das Budget 2020 des LWV Hessen aus: Auf 1,88 Milliarden Euro – deutlich unter der 2-Milliarden-Marke – beläuft sich der Haushalt, den die Abgeordneten der Verbandsversammlung im März in einer Sitzung in Kassel verabschiedet haben. Einer der wesentlichen Gründe ist, dass für junge Leistungsberechtigte aufgrund des Hessischen Ausführungsgesetzes zum BTHG nun die örtlichen Träger zuständig sind. Die Verbandsumlage sinkt auf 1,38 Milliarden Euro und der entsprechende Hebesatz auf 9,902 Prozentpunkte. Diese Zahlen bestätigen den im Dezember eingebrachten Haushaltsentwurf. „Das ist ein Indiz für die gute Zusammenarbeit zwischen LWV und Landkreisen sowie kreisfreien Städten“, betont Landesdirektorin Susanne Selbert.

1,53 Milliarden Euro, das sind mehr als 81 Prozent des Gesamtbudgets, entfallen auf die Eingliederungshilfe und die Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten, wie zum Beispiel für wohnungslose Männer und Frauen. Bei der Eingliederungshilfe fallen die meisten Ausgaben für Unterstützungsleistungen beim Wohnen und im Bereich der Arbeit für Leistungen in Werkstätten für behinderte Menschen an.

Rund 61.300 Menschen, davon geht der LWV derzeit aus, werden Anspruch auf diese Leistungen haben. Diese gegenüber 2019 um rund 1.200 gestiegene Zahl leistungsberechtigter Menschen berücksichtigt neben den Fallverschiebungen zwischen dem LWV und den Landkreisen und kreisfreien Städten auch die steigende Zahl der beim LWV verbleibenden Leistungsberechtigten, insbesondere im Bereich der Menschen mit seelischer Behinderung.

Das neue BTHG wirkt sich ebenfalls auf die Personalaufwendungen aus: Der LWV ist nun dafür zuständig zu ermitteln, welche Unterstützung behinderte Menschen benötigen, um am Leben in der Gesellschaft gleichberechtigt teilhaben zu können. Ein Fachdienst, den der LWV sukzessive in allen hessischen Regionen aufbaut, übernimmt die Bedarfsermittlung und Planung der Teilhabe. 2020 sind dafür 31 zusätzliche Stellen vorgesehen. Die Personalkosten, die sich 2020 auf rund 107,6 Millionen Euro summieren, beziehen sich auf 1.474,5 Stellen in der eigenen Verwaltung und denen der Förderschulen. Neben neuen Aufgaben durch das BTHG wirken sich auch Tarifierhöhungen auf das Personalbudget aus.

Weiterhin finanziert der LWV neben Eingliederungshilfe und Sozialhilfe auch Leistungen nach dem sozialen Entschädigungsrecht (u.a. für Kriegs- und Gewaltopfer) in Höhe von rund 24,40 Millionen Euro, außerdem für schwerbehinderte Menschen im Beruf in Höhe von 73,56 Millionen Euro. 38,72 Millionen Euro hat der LWV für seine Förderschulen und die Frühförderung sinnesbehinderter Kinder eingeplant. Die Lehrkräfte der LWV-Schulen betreuen auch einen hohen Anteil von Mädchen und Jungen mit Förderbedarf, die an einer Regel- oder wohnortnahen Schule inklusiv unterrichtet werden.

Rund 1,38 Milliarden Euro des LWV-Etats finanzieren die hessischen Landkreise und kreisfreien Städte über die Verbandsumlage. Weitere Mittel erhält der LWV durch Kostenerstattungen (rund 93,35 Millionen Euro), den Kommunalen Finanzausgleich des Landes Hessen (150 Millionen Euro) und die Ausgleichsabgabe, die Arbeitgeber zahlen, wenn sie weniger Schwerbehinderte beschäftigen als gesetzlich vorgeschrieben (58,5 Millionen Euro).

• rvk

DIE FRAKTIONEN DER VERBANDSVERSAMMLUNG ZU WICHTIGEN THEMEN

Michael Reul, Carsten Müller, Michael Thiele, Karl-Hermann Bolldorf, Stefan Naas, Gabi Faulhaber, Michael Weingärtner



MICHAEL REUL, CDU-FRAKTIONSVORSITZENDER

HERAUSFORDERUNG BTHG – GELUNGENE UMSETZUNG ZUM 01.01.2020?

Anfang des Jahres trat die nächste Stufe des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) in Kraft, Zuständigkeiten wechselten. Die Trennung von Fachleistung und den existenzsichernden Leistungen wurde vollzogen. Das brachte für alle Beteiligten in Hessen viele Umwälzungen mit sich. Akten wurden ausgetauscht, für Berechnungen von Kosten ermittelte man Flächen in Wohnheimen und die Betroffenen stellten neue Anträge für die zukünftigen Leistungen. Die Taktung der Veränderungen und der Zeitdruck zur Umsetzung der Neuregelungen waren bei allen Beteiligten enorm hoch.

Wie ist die Umsetzung Anfang 2020 gelungen? Nach Gesprächen der CDU-Fraktion mit vielen Beteiligten – zum Beispiel vier Besuche bei Leistungserbringern vor Ort – stellen wir auf allen Ebenen ein hohes Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fest. In den Verwaltungen des LWV, in den

Landkreisen und kreisfreien Städten wurde mit Hochdruck teilweise durch Mehrarbeit und Überstunden sichergestellt, dass ein reibungsloser Übergang erfolgte. Nicht immer ist dieses punktgenau gelungen, aber in sehr vielen Fällen wurden die Dinge unbürokratisch und schnell im Sinne der betroffenen Menschen umgesetzt. Für die hervorragende nicht immer einfache Arbeit bedanken wir uns bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Verwaltungen.

Für die auftretende Unsicherheit bei den betroffenen Menschen, dass die Bürokratie ohne für sie spürbare Veränderungen ansteigt, habe ich vollstes Verständnis. Bürokratische Hürden dürfen die positiven Zielsetzungen des BTHG nicht überlagern. Die CDU-Fraktion beobachtet deshalb den Prozess der Umsetzung BTHG weiterhin sehr genau. ●



CARSTEN MÜLLER, SPD-FRAKTION

HISTORISCH NIEDRIGER HEBESATZ DER LWV-UMLAGE

Die weitere Umsetzung des BTHG sowie die Aufgabenverschiebungen zwischen dem LWV Hessen und den örtlichen Sozialhilfeträgern sind die wesentlichen Merkmale des Haushalts 2020. Die SPD-Fraktion sieht den Verband für die künftigen Aufgaben gut gerüstet. Zusätzliche Stellen werden besetzt, um dem Mehraufwand des BTHG gerecht zu werden. Wir beenden gemeinsam mit unserer Landesdirektorin Susanne Selbert den Personalmangel der vergangenen Legislaturperioden. Notwendige Veränderungen, z.B. im Unterhaltsrecht, sollen durch Stellenverschiebungen umgesetzt werden. Unser Ziel bleibt es, eine angemessene Personalausstattung zu gewährleisten und den Weg des LWV in die Fläche konstruktiv zu begleiten.

Besonders erfreulich ist, dass dies mit einem historisch niedrigen Hebesatz für die LWV-Umlage von 9,902 Prozent gelingt,

ein wichtiges Signal für die Träger des LWV. Die hohen Steuereinnahmen der öffentlichen Haushalte haben zu diesem Ergebnis beigetragen. Der LWV Hessen erfüllt seinen gesetzlichen Auftrag im Rahmen der Eingliederungshilfe in anerkannter Art und Weise. Dies soll auch in Zukunft so bleiben. 75 Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur wollen wir gemeinsam mit unseren Koalitionspartnern dafür sorgen, dass der Opfer der Gräueltaten in angemessener Weise gedacht werden kann. Verbrechen, die auch in Einrichtungen begangen wurden, die heute dem LWV bzw. Vitos gehören. Dafür werden wir in diesem und in den kommenden Jahren Mittel zur Verfügung stellen. In der heutigen Zeit, in der wachsender Antisemitismus und Rassismus zu beklagen sind, sind wir es den damaligen Opfern schuldig, klare Zeichen zu setzen und gegenzusteuern. ●

MICHAEL THIELE, FRAKTIONSVORSITZENDER BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

INTEGRATIONSAMT BRINGT NEUE PROJEKTE VORAN

Die Beschäftigung behinderter Menschen hat für die Grüne LWV-Fraktion seit vielen Jahren hohe Priorität, die aktuellen Initiativen des Integrationsamts sind daher sehr positiv. Der LWV macht sich auf den Weg, auch im Bereich Qualifizierung, Ausbildung, Arbeit und Beschäftigung einen personenzentrierten Ansatz zu entwickeln. Die bereits erfolgreich umgesetzte Arbeit von HePAS wird jetzt um den Aspekt des „BOM Inklusion Hessen“ erweitert und bezieht so auch Schülerinnen und Schüler ein. Mit diesem Projekt werden diese bereits frühzeitig im Sinne einer Berufsorientierung in Praktika integriert: Ihnen wird eine Reha-Beratungsfachkraft als Ansprechpartner für Eltern, Lehrkräfte, Teilnehmende und Integrationsfachdienste zur Seite gestellt. Mit den Betroffenen wird ein Berufswegeplan entwickelt, um eine entsprechende Anschlussmaßnahme zu finden. Dieser kann sehr vielfältig

sein, z. B. in der Förderung durch HePAS, durch assistierte Ausbildung, Reha-Ausbildung, berufsvorbereitende Maßnahmen oder durch einen Arbeitsplatz in einem Inklusionsbetrieb. Ziel ist es, möglichst frühzeitig zusammen mit allen Beteiligten den Weg in eine Langzeitarbeitslosigkeit oder eine Beschäftigung in einer WfbM zu vermeiden. Zudem entfällt bei HePAS nun die Unterscheidung zwischen Voll- und Teilzeit und es ist eine Prämie von 2.000 Euro für Arbeitgeber bei Abschluss einer Inklusionsvereinbarung vorgesehen. Die Werbung, gerade auch bei mittelständischen Unternehmen, wird intensiviert. Dies sind gute Voraussetzungen, um in Hessen auch im Bereich von Arbeit und Beschäftigung weiter voranzukommen und individuell für die Betroffenen passgenau nach Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Dies werden die Grünen weiterhin konstruktiv begleiten. ●



KARL-HERMANN BOLLDORF, AFD-FRAKTION

NEGATIVZINSEN HABEN DEN LWV ERREICHT

Mit Vorlage des Haushaltes für 2020 steht endgültig fest, dass auch der LWV Hessen für Bankguthaben Zinsen zahlen muss. Allein für 2020 sind „Zinsen für Liquiditätsbestand“ von 450.000 Euro eingeplant.

Wie uns auf unsere Anfrage vom August 2019 mitgeteilt wurde, entstanden im Zeitraum von Oktober 2016, dem erstmaligen Auftreten von Negativzinsen, bis zum Juli 2019 Kosten von insgesamt 548.000 Euro. Bei einem Haushalt von rund 1,88 Milliarden Euro sind 450.000 Euro Negativzinsen natürlich nicht viel. Vernachlässigbar sind sie aber dennoch nicht, denn hier handelt es sich um Steuergeld.

Der Grund für die Belastung mit Negativzinsen liegt im hohen Liquiditätsbestand, dem cash, wie er in den Haushaltsberatungen genannt wurde. Ende 2020 werden wir rund 289 Millionen Euro cash haben.

Es ist daher erforderlich, den Liquiditätsbestand auf ein Mindestmaß abzusenken, um Negativzinsen in dieser Höhe zu vermeiden. Die Haushaltssystematik sowie die rechtlichen Vorgaben zur Erhebung der Verbandsumlage stehen diesem Ziel allerdings entgegen. Von daher begrüßen wir die in Absprache mit Wiesbaden erfolgte Neuveranschlagung der Finanzzuweisungen für Investitionen, die nun nicht mehr automatisch zu einer Erhöhung der Liquidität führen wird. Dies kann allerdings nur ein erster Schritt sein. Für die Zukunft erwarten wir hier größere Anstrengungen der Koalition. Die Politik der EZB spiegelt sich aber nicht nur direkt durch Negativzinsen im Haushalt wider. Indirekt müssen wir davon ausgehen, dass die Zuführungen in die Versorgungskassen steigen werden, um die rückläufigen Entwicklungen bei Pensionen und Zusatzversicherungen ausgleichen zu können. ●





DR. STEFAN NAAS, FDP-FRAKTIONSVORSITZENDER

DER LWV KOMMT ZU IHNEN

Der LWV wird bald in allen Kreisen und kreisfreien Städten Hessens vertreten sein. Wir setzen das neue Bundesteilhabegesetz um. Der LWV hat mehr als 146 neue Stellen geschaffen, damit wir die Menschen mit erheblichen Behinderungen direkt besuchen können. Der LWV berät sie in ihrem gewohnten Umfeld. Gemeinsam mit Ihnen, den Betroffenen, ermitteln wir den Bedarf und helfen bei der Suche nach den passenden Unterstützungen. Ich finde es gut, dass wir den einzelnen Menschen statt der Verwaltung in den Mittelpunkt rücken. Künftig sucht der LWV verstärkt Anknüpfungspunkte vor Ort, um den Betroffenen besser zu helfen. Das können bekannte Partner wie die Lebenshilfe oder die Caritas sein. Es können aber auch neue Anlaufstellen wie beispielsweise Sportvereine dazukommen. Wir bringen so die Inklusion voran. Wir wollen,

dass alle Menschen unabhängig von einer Behinderung gleichberechtigt am öffentlichen Leben teilnehmen können. Das entspricht unserem liberalen Leitgedanken „Selbstbestimmt in allen Lebenslagen“.

Ich freue mich, dass die Büros in Zusammenarbeit mit den Kreisen und Städten vor Ort aufgebaut werden. Wir wollen es den Menschen einfach machen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können die Betroffenen aus den zentral gelegenen Büros schnell erreichen. Die Büros bieten die großartige Chance, unsere Fachkompetenz in ganz Hessen noch besser einzubringen. Weil vor Ort verschiedene Ansprechpartner zusammenarbeiten, können wir die Betroffenen besser unterstützen und den LWV auch bekannter machen. Ich bin überzeugt, dass das viele Vorteile schafft. ●



GABI FAULHABER, FRAKTIONSVORSITZENDE DIE LINKE

DER LWV MUSS SICH STÄRKER POLITISCH POSITIONIEREN

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes wollen die Städte und Landkreise dazu nutzen, Druck auf den LWV auszuüben. Die LWV-Umlage soll dauerhaft gesenkt und niedrig gehalten werden. Verschärft wird die Sparpolitik durch das Bundesteilhabegesetz. Es wird gefordert, dass sich die Kosten der Eingliederungshilfe am kostengünstigsten Drittel der Anbieter orientieren. Damit haben kleine Träger am Markt keine Chance mehr. Der LWV muss sich an dieser Stelle stärker positionieren und deutlich machen, dass es ihm um gute Qualitäts- und Fachstandards geht und nicht um flächendeckende Kürzungen. In Hessen muss die Eingliederungshilfe so gestaltet sein, dass ein Mensch mit Behinderung überall gut leben kann. Der LWV darf nicht nur reagieren, wenn sich Fallzahlen erhöhen, sondern

muss gestaltend eingreifen. Das heißt z.B. mit dem Land Hessen und den Städten gemeinsam sozial-psychiatrische Versorgungsmodelle zu entwickeln, die alle Altersstufen umfasst. Das ist nur möglich, wenn das Land Hessen sich wieder stärker an den Kosten der Eingliederungshilfe beteiligt. Vor allem müssen die Kommunen in der Jugendhilfe gestützt werden. Vergleichbare Lebensstandards zu schaffen und eine gut ausgestattete Eingliederungshilfe zu garantieren ist eine landespolitische Aufgabe! Die Kosten werden aber überwiegend auf die Kommunen abgewälzt. Städte, Kreise und LWV sollten sich zusammenschließen und von der hessischen Landesregierung mehr Engagement und finanziellen Einsatz in der Eingliederungshilfe fordern, anstelle sich gegeneinander ausspielen zu lassen. ●



MICHAEL WEINGÄRTNER, FW-FRAKTION

HAUSHALT 2020 – FINANZIELLE HERAUSFORDERUNG FÜR DEN LWV

Stand der Haushalt für das Jahr 2019 noch unter den Vorzeichen der Einführung des BTHG, so ist der aktuelle Haushalt nun für die Umsetzung dieses Gesetzes wichtig. Der historisch geringe Hebesatz, der die Verbandsumlage der hessischen Städte und Gemeinden auf einem niedrigen Niveau hält, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Erstellung des Haushaltes mehr oder weniger auf Schätzungen basierte. Berechenbare Faktoren für die Verwendung der Finanzmittel waren und sind noch gar nicht kalkulierbar. In diesem Jahr werden zwischen den verantwortlichen Kostenträgern die jeweiligen Fälle und Akten ausgetauscht, so wie es das hessische Ausführungsgesetz zum BTHG vorsieht, die individuelle Begutachtung und Bedarfsanforderung der Menschen mit Unterstützungsbedarf ermittelt und das mit einer starken Regionalisierung der Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter des LWV. Belastbare Zahlen und Werte wird es jedoch erst im Laufe des Jahres 2020 geben, wenn der vorliegende Haushaltsentwurf längst verabschiedet ist. Dieser „Unsicherheit“ und Herausforderung müssen sich alle Leistungsträger stellen, in der Hoffnung, dass die Finanzmittel auskömmlich sind, um die individualisierte Hilfe bei den Menschen mit Behinderung ankommen zu lassen. Eine gewisse Skepsis bei den Menschen, die auf diese finanzielle Unterstützung angewiesen sind, lässt sich nicht verleugnen. Hier gilt es nun die Bedenken und Ängste bei den Betroffenen auszuräumen, damit keine Versorgungslücke entsteht. Wie alles Neue wird es in einer Übergangszeit wahrscheinlich ein etwas holpriger Weg, der von uns geebnet werden muss, damit auch die Hilfe dort ankommt, wo sie benötigt wird. ●



115 junge Menschen erhielten in der Baunataler Stadthalle ihre Zertifikate

ZERTIFIKATVERLEIHUNG FÜR 115 WERKSTATTABSOLVENTEN GEMEINSAM BILDUNG GESTALTEN

Im März haben 115 behinderte junge Männer und Frauen im Rahmen einer Feierstunde in der Baunataler Stadthalle ihr Abschluss-Zertifikat erhalten. Ihre berufliche Bildung in nordhessischen Werkstätten ist damit abgeschlossen. Einige von ihnen haben bereits einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt gefunden oder absolvieren Praktika, andere sind in den Werkstätten tätig.

Veranstaltet wurde die Feier von der Landesarbeitsgemeinschaft der nordhessischen Werkstätten für behinderte Menschen, der die Baunataler Diakonie Kassel (bdks), die Hephata Diakonie, Bathildisheim, das Lebenshilfe-Werk Waldeck-Frankenberg und die Kasseler Werkstätten angehören. Musikalisch

wurde die Feier von den MoMus, den Montagsmusikern der Baunataler Musikschule sowie der Trommelgruppe 3d-dizzydrum-desaster begleitet.

„Ich möchte Sie dazu ermutigen, Ihre erworbenen Fertigkeiten zu erweitern und weiter zu lernen“, betonte die Landesdirektorin des LWV, Susanne Selbert, in ihrem Grußwort.

Begrüßt wurden die Gäste und die Nachwuchskräfte von Joachim Bertelmann, Vorstandsvorsitzender der bdks, zu den Mitwirkenden zählten Detlef Hesse, Leiter der Agentur für Arbeit in Kassel, und Daniel Jung, Erster Stadtrat von Baunatal.

● bdks/ebo

„ALLE BEHINDERT!“

EIN KINDERSACHBUCH KLÄRT AUF UND NIMMT BERÜHRUNGSÄNGSTE

Von Anna, einem Mädchen mit Down-Syndrom, über den Spastiker Max und den Autisten Robert bis zur blinden Ronja. Mit-tendrin: Julien, der Angeber und die schüchterne Martha. In „Alle behindert!“ stellen Horst Klein und Monika Osberghaus vierundzwanzig Kinder mit ihren Besonderheiten und Bedürfnissen in Ausfüllformularen vor, wie man sie von Freund-schaftsalben kennt.

Damit hat sich der Klett Kinderbuch Verlag auf ein neues Terrain gewagt, auf dem er jungen Neugierigen die Berührungs-

ängste zu Behinderungen nimmt und sie auf unterhaltsame und lustige Weise vorstellt. Das Buch macht Schluss mit dem Unterscheiden von „Eingeschränkt“ und „Normal“, denn es geht dabei um uns alle. Wer durch die Steckbriefe blättert, findet überall Anknüpfungspunkte und Gemeinsamkeiten mit dem eigenen Leben. Das Buch „Alle behindert!“ stärkt die kindliche Neugier und Offenheit im Umgang miteinander und regt den Leser an, sich selbst in seiner ganz eigenen Art von Behinderung zu beschreiben.

● dsi



*Interview mit Dr. Andreas Jürgens,
Erster Beigeordneter
des LWV Hessen*

CORONA-VIRUS

LWV UND EINRICHTUNGEN SORGEN VOR

Dr. Jürgens, die vierte Stufe bei der Umsetzung des BTHG in hessischen Regionen haben Sie auf Juli verschoben. Warum?

Wir müssen zur Umstellung auf unser neues Verfahren umfangreiche Schulungen durchführen, insbesondere zur Anwendung des PIT, des Personenzentrierten integrierten Teilhabeplans, sowohl LWV-intern als auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leistungserbringer. Diese Schulungen wurden wie viele andere Veranstaltungen wegen der Maßnahmen zum Schutz vor Ausbreitung des Corona-Virus' abgesagt.

Wie arbeitet der Fachdienst zur Bedarfsermittlung und Teilhabeplanung in den Landkreisen, in denen der LWV schon vor Ort ist? Welche Vorsichtsmaßnahmen haben Sie getroffen?

Wir haben veranlasst, dass der Fachdienst nur noch in Ausnahmefällen die Bedarfsermittlung mit einem Besuch im häuslichen Umfeld der jeweiligen Antragsteller durchführt. Eigentlich soll

das die Regel sein. Aber mit der Einschränkung können wir die häuslichen Besuche um etwa 80 Prozent reduzieren. Das dient dem Schutz unserer Kolleginnen und Kollegen, aber besonders auch der behinderten Menschen, die oft zu den so genannten Risikogruppen gehören.

Sie haben sich beim Sozialministerium dafür eingesetzt, die Arbeit in den Werkstätten für behinderte Menschen, in den Tagesförderstätten und Tagesstätten nur für jene aufrechtzuerhalten, die sonst nicht betreut und unterstützt wären. Warum?

Die Reduzierung von persönlichen Kontakten ist eine zentrale Aufgabe zur Eindämmung der Pandemie. In den genannten Einrichtungen kommen täglich viele Menschen auf engem Raum zusammen. Das musste ausgeschlossen werden. Da wir nicht die einzelne Einrichtung mit dem Problem allein lassen wollten, musste eine landesweit einheitliche Regelung her.

Wie verhindert der LWV, dass die Träger nicht zahlungsunfähig werden?

Wir haben beschlossen, dass wir die reguläre Werkstatt-Vergütung auch für diejenigen behinderten Menschen weiterzahlen, die derzeit die WfbM nicht betreten dürfen. Das gleiche gilt für die Tagesförderstätten und Tagesstätten. Damit ist sichergestellt, dass die Träger ihre Kosten und vor allem ihr Personal weiterhin bezahlen können.

Wie sieht der Alltag innerhalb des LWV aus? Werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschützt?

In allen Häusern muss sichergestellt sein, dass die notwendigen Hygieneregeln und die Verpflichtung, mindestens zwei Meter Abstand voneinander zu halten, eingehalten werden. Für Besucherinnen und Besucher ist die Verwaltung vorerst geschlossen.

● Das Interview führte Elke Bockhorst

Weitere Informationen unter lww-hessen.de



FOTOKAMPAGNE

„REPICTURING HOMELESS“

Repicturing Homeless heißt eine Kampagne, in der wohnungslose Männer und Frauen einige der beliebtesten Motive der internationalen Bildagentur Getty Images nachstellen. Der Effekt ist mehr als verblüffend: Schick gekleidet und einen professionellen Kontext gestellt, erscheinen die Menschen als erfolgreiche Models und Businessleute. Die Düsseldorfer Agentur Havas und das Straßenmagazin fiftyfifty haben dazu mit Getty Images kooperiert und das außergewöhnliche Fotoshooting organisiert.

„Anstatt klischee-übliche Bilder der Verzweiflung und Armut von Obdachlosen zu zeigen, versuchen wir mit unserer Kampagne, Menschen zu überraschen und zum Nachdenken zu animieren“, sagt Darren Richardson von der Agentur Havas.

Der Erlös der lizenzierten Bilder geht an das Straßenmagazin fiftyfifty. „Wir wissen, wie sehr Bilder zur Schaffung aber auch zum Abbau von Stereotypen beitragen können“, sagt Paul Forster von Getty Images. Die Zusammenarbeit sehe er als Chance „die derzeitige Wahrnehmung zu hinterfragen und das Bewusstsein für Obdachlose zu stärken“.

● Klaus Störch/ebo

[Eine Ausstellung im Haus Sankt Martin am Autoberg in Hattersheim musste wegen der Corona-Infektionen geschlossen werden. Die ganze Bildreihe findet sich auf \[www.fiftyfifty-galerie.de/artikel/3130/eine-andere-sicht-auf-wohnungslose-menschen\]\(http://www.fiftyfifty-galerie.de/artikel/3130/eine-andere-sicht-auf-wohnungslose-menschen\).](#)

[Zu beziehen sind die Fotos bei \[www.gettyimages.de/fotos/repicturing-homeless\]\(http://www.gettyimages.de/fotos/repicturing-homeless\)](http://www.gettyimages.de/fotos/repicturing-homeless)



GEDENKSTÄTTE HADAMAR NEUE PÄDAGOGISCHE LEITERIN

Judith Sucher ist neue pädagogische Leiterin der Gedenkstätte Hadamar. Sie verantwortet seit Januar die Arbeit mit Schulklassen und erwachsenen Besucherinnen und Besuchern der Gedenkstätte. Nach Abschluss des Masters Global Studies an den Universitäten Wien, Stellenbosch und Breslau im Jahr 2011 war Judith Sucher als Bildungsreferentin beim Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge über sechs Jahre in der Vermittlungsarbeit der NS-Geschichte tätig und konzipierte Workshops sowie didaktische Materialien zu Themen der historisch-politischen Bildung. Sie hat die Nachfolge von Regina Gabriel angetreten, die Ende 2019 nach annähernd 30 Jahren in der Gedenkstättenpädagogik in den Ruhestand verabschiedet wurde. Mit der festen Überzeugung, dass die Geschichte der „Euthanasie“-Verbrechen auch für Grundschulkinder vermittelbar sein kann, wenn nicht gar muss, hat Regina Gabriel, entgegen einiger Widerstände und allen Kritikern zum Trotz, bereits 1998 pädagogische Angebote für Kinder ab neun Jahren entwickelt. Die Arbeit zur NS-Geschichte mit Grundschulgruppen ist heute etablierter Bestandteil des pädagogischen Angebots der Gedenkstätte Hadamar und diente anderen Gedenkstätten auch immer als Orientierung.

• ebo

LWV BEIM TAG DER ARCHIVE

LESEHILFEN, BLOG UND DATENBANK

Historische Briefe, die sich in Nachlässen fanden, handgeschriebene Chroniken und andere Dokumente brachten Bürgerinnen und Bürger am 7. März, dem bundesweiten Tag der Archive, in die Kasseler Markthalle. Dort gaben Experten eine Lesehilfe zum Entziffern alter Handschriften und eine Erstberatung mit Tipps zum weiteren Vorgehen.

Das Motto des diesjährigen Tags der Archive lautete: „Kommunikation. Von der Depesche bis zum Tweet.“ Die Arbeitsgemeinschaft Nordhessischer Archive präsentierte sich in der Markthalle mit einem eigenen Stand. Dort wurden Interessierten auch der neue Archiv-Blog der Arbeitsgemeinschaft (<https://anh.hypotheses.org>) und die Archivdatenbank „Arcinsys Hessen“ (<https://arcinsys.hessen.de>) vorgestellt, mit deren Hilfe man in den Beständen hessischer Archive recherchieren kann. Neben dem Archiv des Landeswohlfahrtsverbandes waren u.a. beteiligt: das Archiv der deutschen Jugendbewegung, das Stadtarchiv Kassel, das Landeskirchliche Archiv Kassel, das Archiv der Kasseler Sparkasse, das Archiv der deutschen Frauenbewegung, das documenta archiv und die Arolsen Archives (ehemals International Tracing Service).

Der Tag der Archive findet seit 2001 alle zwei Jahre Anfang März statt. Er wird bundesweit vom Verband deutscher Ar-



Kulturdezernentin Susanne Völker (2. l.) mit den Mitgliedern der AG Nordhessischer Archive

chivarinnen und Archivare e.V. (VdA) organisiert und hat das Ziel, Interessierten einen Einblick in die Arbeit von Archiven zu ermöglichen. Eröffnet wurde er in Kassel von Kulturdezernentin Susanne Völker. Sie strich in ihrem Grußwort die gesellschaftliche Bedeutung der Archive heraus und stand zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen der beteiligten Archive für Fragen interessierter Bürgerinnen und Bürger zur Verfügung.

• Dominik Motz



MEDIKAMENTÖSE THERAPIE

2. FORENSIK-SYMPOSIUM

Die Vitos Kliniken für forensische Psychiatrie und die Vitos Akademie haben unter dem Titel „Wenn die Leitlinie nicht mehr weiterhilft – Medikamentöse Therapie chronisch psychisch kranker Menschen“ gemeinsam ein Forensik-Symposium ausgerichtet. Diese zum zweiten Mal organisierte Tagung fand über die Landesgrenzen hinaus große Beachtung: 120 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen psychiatrischen Disziplinen und Berufsgruppen kamen im Februar nach Gießen, um sich über neue Entwicklungen in der medikamentösen Behandlung chronisch psychisch kranker Menschen auszutauschen.

Patienten im Maßregelvollzug sind oft über viele Jahre hinweg schwer psychisch krank und leiden zudem häufig unter mehr als einer behandlungsbedürftigen Erkrankung. Dies stellt besondere Anforderungen an die medikamentöse Therapie, weil es etwa bei der gleichzeitigen und andauernden Einnahme mehrerer Wirkstoffe zu unerwünschten Wirkungen



kommen kann. „Insbesondere in der forensischen Psychiatrie geraten wir hier an Grenzen“, sagte Birgit von Hecker, Ärztliche Direktorin der Vitos Klinik für forensische Psychiatrie Bad Emstal. Sie moderierte das Symposium gemeinsam mit der Ärztlichen Direktorin der Forensik in Haina, Dr. Beate Euster-schulte. In Vorträgen stellten Fachreferenten neue Ansätze und Erkenntnisse in der medikamentösen Therapie vor. Anhand von Fallbeispielen diskutierten die Teilnehmer jeweils die Möglichkeiten einer Umsetzung in die Praxis. ●vitos/rvk

FORENSIK

NIEDRIGE ENTWEICHUNGSRATE AUCH 2019

Von den fast 800 Patienten, die im Jahresverlauf 2019 in den Vitos Kliniken für forensische Psychiatrie untergebracht waren, sind lediglich elf entwichen. Mit dieser Zahl lag der hessische Maßregelvollzug erneut deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Fünf Entweichungen wurden im Rahmen von genehmigten unbegleiteten Ausgängen registriert, einer während eines begleiteten Ausgangs. Vier weitere Patienten kehrten nicht aus der Beurlaubung zur Vorbereitung auf ihre Entlassung, ein weiterer nicht aus dem Wochendurlaub zurück. Zwei der entweichenden Patienten kamen freiwillig in die Klinik zurück, die anderen neun wurden von der Polizei zurückgebracht. Bei keinem der Patienten gab es Hinweise auf Delikte in der Abwesenheit. ●vitos/rvk

VITOS WEIL-LAHN

NEUROLOGIE IN WEILMÜNSTER GUT AUFGESTELLT FÜR COVID-19-PATIENTEN

Die Klinik für Neurologie in Weilmünster ist eine der größten neurologischen Akutkliniken Deutschlands. Als Fachklinik, spezialisiert auf Schlaganfälle und entzündliche Nervenerkrankungen, verfügt sie, wie die Klinikleitung betont, über eine hochspezialisierte Intensivstation auf dem Niveau universitärer Intensivmedizin.

Damit ist das Klinikum Weil-Lahn, zu dem die Klinik für Neurologie gehört, bei einer zukünftigen Krisenbewältigung der Corona-Pandemie relevant, und zwar in zweifacher Hinsicht: In Hadamar befindet sich eine Pandemiestation, wie es für einen entsprechenden Katastrophenfall vorgesehen ist. Dort können infizierte Patienten unter entsprechenden Isolationsbedingungen aufgenommen und versorgt werden.

Der zweite Versorgungsstrang betrifft die intensivmedizinische Versorgung in Weilmünster, der eine besondere Bedeutung bei schweren Verläufen der COVID-19-Erkrankungen zukommt. Die Neurologische Klinik hat die Intensivkapazitäten von 14 Betten auf 21 Betten erhöht. Die Klinikleitung steht mit anderen Krankenhäusern der Region in einem fachlichen Austausch und stimmt sich bezüglich der Intensivkapazitäten ab. In Weilmünster können 19 Patienten beatmet werden. „Für genauso entscheidend halte ich aber, dass wir nicht nur über die Maschinen verfügen, sondern auch qualifiziertes Personal haben. Unsere Ärzte haben eine Zusatzausbildung und auch das Pflegepersonal ist für seine Aufgabe speziell geschult“, hebt Klinikdirektor Dr. Christoph Best hervor. ●vitos/rvk



„Die Stimmen sind mächtig“

WIESBADEN. Mitten im Stadtteil Biebrich leben sechs Menschen in einer Wohngruppe von Vitos Rheingau. Die Haustür ist immer abgesperrt, Messer und Rasierklingen sind sicher verwahrt, die Herde in den Apartments abgeklemmt. Eine geschlossene Unterbringung.

Gruppenregeln

Tauschgeschäfte sind
verboten! Wir
verschenken kein/e
Geld und Sachen!!

Leben und leben
lassen!

Bei Konflikten
untereinander
wenden wir uns an
die Mitarbeiter.

Wir konsumieren im
Wohnheim KEINE
Drogen und KEINEN
Alkohol!

Wir gehen
respektvoll
miteinander um.

Es ist sein 31. Geburtstag, als er in die Wohngruppe an der Rathausstraße einzieht. Am gleichen Tag haut er ab. „Ich habe den Zaun im Garten gesehen und wusste, da kommst du drüber.“ Gabor*, 32, weiches Gesicht, kleiner Zopf auf kurzen Haaren, Jeans, T-Shirt. Seinen richtigen Namen will er nicht nennen. Er sucht sich Gabor als Pseudonym aus.

Heute Morgen konnte er nicht reden. Die Wahrnehmung spielte ihm was vor, sagt er. Und die Schmerzen in den Beinen, als steckten die in Schienen. Erst nachdem er eine Weile mit Hedda, der Hündin einer Mitarbeiterin, verbrachte, geht es ihm besser. Er ist bereit zu erzählen.

Vom Heroin, das er geschnupft hat und gespritzt, um den „tiefen inneren Schmerz“ loszuwerden. Vom LSD, das er sich unter die Augenlider legte, um die Wirkung zu erhöhen. Von Crack, Bongs, Speed. Von psychiatrischen Kliniken und Akutaufnahmen, vom Gefängnis und Time-Out-Raum oder doch in anderer Reihenfolge? Seine Lebensgeschichte liest sich wie ein Marathon durch Anstalten. Dutzende Male ist er abgehauen.

Zwei Mal versuchte er, sich das Leben zu nehmen. Hier, er dreht das linke Handgelenk um, über das quer eine Narbe läuft, darüber bunte Bändchen. Das Teppichmesser lag unter seinem Kopfkissen. Damals wohnte er bei seinen Eltern. „Nimm es. Schneid dich.“ Die Stimmen gewinnen.

Falsch. Er müsse längs schneiden, um sich zu töten, erzählt ihm jemand. Er nimmt den Rasierer auseinander, der ihm in der geschlossenen psychiatrischen Klinik ausgehändigt wird, drückt die Rasierklinge in die Haut und zieht sie längs übers Handgelenk. „Das ist wie ein Kick. Befreiend, aber auch traurig.“

Vor anderthalb Jahren, als ihn Viola Woischnig, Leiterin des Wohnverbundes, in der psychiatrischen Klinik besuchte, um den Übergang in die Wohngruppe vorzubereiten, war ein Gespräch kaum möglich. Gabor konnte ihr nicht folgen und sie verstand nicht, was er sagte. „Mein Kopf war vercrackt.“ Doch dass der Zaun nicht hoch ist, bemerkte er beim Einzug sofort. Mehrere Monate hat es gedauert, bis sie einander verstanden. „Das geht nur mit viel Eins-zu-eins-Kontakt“, sagt die Leiterin der Wohngruppe. Das sieht so aus: Ein Mitarbeiter setzte sich mit in sein Zimmer und hielt aus, dass er schrie. Er schrie, um lauter zu sein als die Stimmen in seinem Kopf, die ihn quälten. „Manche Stimmen sind böse, manche sagen richtige Dinge. Die Stimmen sind mächtig.“

*Name von der Redaktion geändert



Gabor und Adnan beim Kickern



Adnan im Gespräch mit Viola Woischnig

Heute fragt Gabor manchmal eine Mitarbeiterin in der Wohngruppe: „Sind wir im Krieg?“ Nein, Gabor, wir sind nicht im Krieg. Dann weiß er, dass es die Stimmen in seinem Kopf sind, die ihm den Krieg vormachen. Es ist ein Fortschritt, wenn ein Betreuer ahnt, dass es eine reale Welt gibt und eine Welt mit Stimmen.

Gabor hat eine paranoide Schizophrenie mit Wahnvorstellungen. Dazu eine Abhängigkeitserkrankung. Vielleicht ist die Schizophrenie durch die Drogen ausgelöst worden. Vielleicht hat er aber auch Drogen genommen, um die Schizophrenie zu regulieren. Sicher ist nur, dass THC, der Wirkstoff von Cannabis, die Schizophrenie befeuert. „Er müsste dringend die Finger von den Drogen lassen“, sagt Viola Woischnig. So richtig zversichtlich klingt sie nicht. In wenigen Wochen wird Gabor aus der geschlossenen Unterbringung entlassen.

LANGJÄHRIGE KRANKENGESCHICHTEN

Die Wohngruppe, die hier beschütztes Wohnen genannt wird, hat sechs Plätze. Zurzeit sind sie von fünf Männern und einer Frau belegt. Alle leben in Einzelapartments mit eigenem Bad. Alle haben eine oft langjährige Krankengeschichte mit vielen Aufenthalten in ambulanten und stationären Einrichtungen hinter sich. Weil sie immer wieder versuchten, sich zu verletzen oder das Leben zu nehmen, initiierten ihre Betreuer bei Richtern einen Unterbringungsbeschluss.

„Hier sollen sie zur Ruhe kommen können“, sagt Viola Woischnig. Ohne Drogen und Alkohol. Damit Platz im Kopf ist, um sich den Problemen zu widmen und eine Idee zu entwickeln, wie es draußen weitergehen kann. Bei der Wiedereingliederung sollen eine feste Tagesstruktur helfen und das multiprofessionelle Team aus Sozialpädagogen, Gesundheits- und Krankenpflegern sowie Heilerziehungspflegerinnen. Das Team ist auch zuständig für die offene Wohngruppe mit 14 Menschen. Nicht nur Gabor, auch die anderen haben Doppeldiagnosen.

Eine Suchterkrankung plus eine Psychose, eine Minderbegabung, Depressionen oder das Korsakoff-Syndrom, bedingt durch schweren Alkoholmissbrauch. Der Suchtdruck, wie das in der Fachsprache heißt, ist oft der Grund, warum die Bewohner immer wieder versuchen zu türmen.

Der Zaun, der den kleinen Garten mit Terrasse begrenzt, ist inzwischen hochgezogen und abgeschrägt worden. Drübersteigen geht nicht. Gabor und Adnan* haben stattdessen das Fenster aufgebrochen, sind getürmt und haben Cannabis geraucht. Die Folge: vier Wochen Ausgangssperre. Stimmt nicht ganz. Denn Ausgang gibt es immer. Aber eben nicht mehr allein, sondern begleitet von einem Mitarbeiter. Adnan, 24, nervt das. „Man ist ständig beobachtet, wo man hinläuft, was man tut.“

Adnan ist ein schmaler junger Mann, der so knapp auf der Stuhlkante sitzt, als wolle er möglichst wenig Platz beanspruchen. Adnan hörte Stimmen, die Befehle gaben, und fühlte sich von Kameras überwacht. Schon als Kind trank er hochprozentigen Alkohol. Da war er acht.

Heute hat er viele Therapien und Einrichtungen hinter sich. Der Suchtdruck überfällt ihn regelmäßig. Drei Mal, vier Mal am Tag. Dann hilft oft die Skillsbox, ein Notfallkoffer für Stresssituationen. Bestückt mit Pfefferminzbonbons, Kaugummis und Zitronensaft für die leichten Fälle. Gabor braucht oft das Chilipulver oder die Chilischoten – die Schmerzen lenken ab von diesem einzigen Gedanken im Kopf: Ich brauche jetzt Stoff!

In der Wohngruppe gibt es feste Regeln. Etwa keine Tauschgeschäfte unter den Bewohnern, pünktliche Rückkehr vom Ausgang. Wer drogen- und alkoholfrei zurückkehrt, erhält einen Stempel. Das wird mit Urintests und Pustentests kontrolliert. Bei zehn Stempeln kann sich jemand eine Einzelaktivität wünschen wie Bowling oder Kino. Davon ist Adnan noch weit weg.



Er baut vormittags in der Werkstatt Vogelhäuschen und näht Rucksäcke, einmal pro Woche geht ein FSJ'ler mit ihm schwimmen, immer in Begleitung.

Als er vom kleinen Bruder erzählt und der Oma, dem Essen, der Heimat in Marokko, lächelt er erstmals. Da möchte er hin. Heimat. Freiheit. Gabors Pläne sind kaum anders. Arbeiten, Geld verdienen, Urlaub machen. Mit der Mutter. Sie hat immer zu ihm gehalten.

● Michaela Böhm

EINE RICHTERLICH BEGRÜNDETE ERLAUBNIS ZUR FREIHEITSENTZIEHUNG

Interview mit Karl-Heinz Schön, Leiter des LWV-Fachbereichs für Menschen mit seelischer Behinderung und Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten



In Hessen gibt es derzeit – außerhalb von Kliniken – 191 Plätze: geschlossene Einrichtungen für Menschen mit seelischen Behinderungen und Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen. Weil die Zahl der Fälle leicht ansteigt, soll auf rund 250 Plätze aufgestockt werden. Die geschlossene Unterbringung erfolgt nach § 1906 BGB. Danach ist die Unterbringung möglich, wenn die Gefahr besteht, dass sich der Betreute verletzt oder tötet.

Den Begriff geschützte Einrichtung lehnen Sie ab. Warum?

Weil es sich bei den geschlossenen Einrichtungen um eine freiheitsentziehende Maßnahme handelt, die einzig erlaubte außerhalb von Straftaten. Es ist eine richterlich begründete Erlaubnis zur Menschenrechtsverletzung. Man sollte das nicht beschönigen, sonst besteht die Gefahr, diese Zwangsmaßnahme zu relativieren.

Die Forschung erachtet zwei bis vier Betreuungsmöglichkeiten pro 100.000 Einwohner als notwendig.

Ja, unter der Voraussetzung, dass es ein gutes regionales Netzwerk gibt. Werden die Menschen irgendwo fernab eines Stadtteils oder Dorfes wegsperret oder arbeiten die lokalen Partner nicht verbindlich zusammen, braucht man mehr Plätze.

Es gibt Länder, die geschlossene Einrichtungen abgeschafft haben. Warum schafft das Deutschland nicht?

Ich weiß nicht im Detail, wie es andere Länder machen. Ich antworte mal mit einem Beispiel, wie ich es mir vorstelle. Es handelt von einem jungen Mann, der an einer Psychose und Suchterkrankung leidet. Sein Betreuer, ein Vertreter des ambulanten betreuten Wohnens und der ambulanten psychiatrischen Pflege, dem psychiatrischen Krankenhaus und er selbst haben gemeinsam überlegt, wie die geschlossene Unterbringung zu verhindern ist. Sie haben eine Vereinba-

rung ausgehandelt und unterschrieben. Das verstehe ich unter einem guten regionalen Netzwerk. Die Gemeinschaft fühlt sich verantwortlich und sucht nach einem Weg. Ja, das ist personalintensiv, aber nicht teurer als die Unterbringung in einer geschlossenen Einrichtung.

Warum gelingt das nicht öfter?

Es gibt noch zu wenige individuelle regionale Arrangements zur Unterstützung. Die geschlossene Einrichtung ist eine vermeintlich einfache Lösung für die Gesellschaft. Es kommt vor, dass jemand zwei Jahre auf diese Weise untergebracht ist und niemand kontrolliert die Notwendigkeit. Ich wäre dafür, schon in der psychiatrischen Klinik ein Ethikkomitee zu Rate zu ziehen, bevor jemand in einer geschlossenen Unterbringung landet. Oder eine Fallkonferenz wie bei dem Beispiel mit dem jungen Mann. Für Menschen wie Adnan und Gabor sind gute Angebote wichtig.

● Das Interview führte Michaela Böhm

Kästen mit Komfort



HIRZENHAIN. Wurzelkästen sind das neue Herzstück der Wetterauer Hochbeetmanufaktur. Die behinderten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hirzenhainer Werkstätten sind stolz auf die außergewöhnlichen Hochbeete mit dem doppelten Komfort: für ein rücken-schonendes Gärtnern und als bequemer Sitzplatz zum Ausruhen.

Sina Wagner hätte am liebsten einen Wurzelkasten mit integrierter Sitzbank. Den würde sich die 34-Jährige auf die Wiese vor ihr Wohnheim stellen und sich sonnen: „Dabei noch einen Cocktail trinken, das ist gut“, sinniert sie. Sina Wagner ist eine der zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schreinerei der Behindertenhilfe Wetteraukreis im Hirzenhainer Orts- teil Merkenfritz. Die Männer und Frauen, die hier arbeiten, haben kognitive, zum Teil auch körperliche Einschränkungen. Sina Wagner findet die Arbeit im „Hochbeeteam“ viel spannender als das Verpacken von Gesichtsmasken, womit sie zuvor beschäftigt war. Am liebsten mag sie das Zusammen- bauen des Wurzelkastens. „Das Holz riecht auch gut“, sagt sie über das sibirische Lärchenholz, das auch ohne Lack und Öl jahrelang hält. Dass die Mitarbeiter bei den Wurzelkästen jeden einzelnen Arbeitsschritt vom Zuschnitt der viereinhalb Zentimeter dicken Balken bis zum fertigen Hochbeet miterle- ben, gehört zu den großen Vorteilen des Trendmöbelstücks für Gärtner.

Dennis Krebs und Maximilian Ament haben gerade neues Holz in die Werkstatt getragen. Mitarbeiterin Sandra Stark legt

die fünf Meter langen Bretter unter die Kappsäge. Die Maße stellt Schreinereileiter Tony Hunting ein. Sandra Stark setzt sich die gelben Ohrschützer auf und schneidet die Balken mit der kreischend lauten Säge zu. Für einen Wurzelkasten braucht man mindestens elf Lagen, also 44 Balken, die auf dem Montagewagen gestapelt werden. Das Sägen – Sandra Stark ist auch an der Kreissäge, der Bandsäge und der Plat- tensäge fit – ist ihre Lieblingsarbeit. Die 32-Jährige macht eine so genannte Teilqualifikation zur Holzverarbeitungshelferin. Dabei handelt es sich um eine Art Ausbildung, mit der sie leichter in einen Betrieb auf dem ersten Arbeitsmarkt wech- seln kann. „Sie ist eine der stärksten Mitarbeiterinnen, die wir haben“, sagt Hunting: „Sie braucht Verantwortung und will nicht jeden Tag das Gleiche machen.“

JEDER KANN MITARBEITEN

Mit den Wurzelkästen will die Behindertenhilfe der Schreine- rei zu neuem Aufschwung verhelfen. In der Vergangenheit produzierte die Werkstatt vor allem Nistkästen, Bänke, Kisten für Flugzeugteile und Transportkeile. Mit Unterstützung einer Kommunikationsagentur entwickelte sie das neue Konzept



Sina Wagner

für die Hochbeete. Sie eignen sich sowohl für starke als auch für schwächere Klienten. „Der Wurzelkasten ist so durchdacht, dass jeder daran mitarbeiten kann“, erläutert Hunting. Jeder könne an mindestens einem Arbeitsschritt teilhaben. „Ich muss im Prinzip nur die Maschinen einstellen“, sagt der gelernte Zimmermann.

Hunting hat lange als Heimerzieher gearbeitet und ist Fachkraft für Traumapädagogik. In der Schreinerei achtet er vor allem auf die Harmonie im Team. „Nur wenn man Spaß an der Arbeit hat, wird es gute Arbeit“, sagt er. Hunting legt Wert darauf, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Handwerk lernen. Deshalb arbeiten sie in der Schreinerei nicht nur



VOLL KONZENTRIERT: Tony Hunting (l.) und Sandra Stark

an der Maschine, sondern auch viel mit der Hand. „Wir haben Leute mit einem unglaublich guten Feingefühl für Holz“, sagt er.

Auch Sina Wagner liebt die Arbeit mit dem Material. Wenn sie morgens um 8 Uhr mit dem Fahrdienst von Gedern nach Merkenfritz kommt, startet sie mit der Morgenbesprechung. „Hände, Herz & Hammer“ steht auf der Arbeitsweste, die sie über einem Sweatshirt mit Totenkopf trägt. Die Weste stammt noch von der Renovierungsrallye, als die gesamte Holzwerkstatt von den Beschäftigten der Behindertenhilfe gemeinsam mit Menschen aus den umliegenden Orten erneuert wurde. Sina Wagner weiß noch genau, welche Ecke der Schreinerei sie gestrichen hat.

Die 34-Jährige arbeitet gern mit Maximilian Ament zusammen. Der 20-Jährige mit der Schirmkappe bringt Schwung in die Werkstatt. „Jung und wild“, meint Schreinereileiter Hunting dazu. „Plappert ein bisschen viel, aber arbeitet sehr gut und fleißig“, sagt Sina Wagner.

SÄGEN, HOBELN, SCHLEIFEN

Nach dem Zuschnitt werden die Balken für den Wurzelkasten gehobelt. Am längsten dauert es, die Kanten zu bearbeiten. Nebenan stehen die Kollegen an der Werkbank, bohren Löcher ins Holz und schleifen nach, wenn sie Unebenheiten im Holz

finden. Vor sich haben sie Holzstücke, auf die ihre Namen geätzt wurden. Für den 56-jährigen Ingo Stanko, der einen Rollator als Gehhilfe nutzt, gibt es eine Standbohrmaschine, die er im Sitzen bedienen kann. Sein ältester Kollege ist 65 Jahre alt. Er kümmert sich vor allem um die Kontrolle und das Nachschleifen des Holzes.

Heute müssen auch Keile für Euro-Paletten gefertigt werden. Deshalb helfen Maximilian und Dennis beim Einstellen der Kreissäge. Sie schleppen die Holzstücke herbei und spannen sie fest in Schablonen ein. Dann drücken sie den Schubwagen für die Kreissäge voran. „Ganz langsam“, warnt Tony Hunting. Ein Transportkeil nach dem anderen fällt sauber geschnitten auf den Säge Tisch. Ingo Stanko stempelt die dreieckigen Holzstücke, legt sie sich auf seinen Rollator und bringt sie zum Sammelkorb. Zwischendurch werden Nistkästen für Meisen, Spatzenhäuser und Fledermauskästen gebaut.

Der Wurzelkasten könnte zum Verkaufsschlager werden. Obgleich erst seit Februar produziert wird, wurden schon die ersten Exemplare ausgeliefert. Inzwischen liegen bereits mehr als zwanzig Bestellungen vor. Für den Sommer will das Team vorproduzieren. „Die Wurzelkästen sind handgefertigt, sehr sorgfältig verarbeitet und mit Hochbeeten aus dem Baumarkt gar nicht vergleichbar“, erklärt die Sprecherin der Behindertenhilfe, Corina Rüb.

Zwei mit Pflanzen bestückte Modelle stehen bereits hinter dem gelben Werkstattgebäude in Merkenfritz: Chili, Salbei, Thymian, Schnittlauch und Petersilie wachsen aus dem Hochbeet in Tischform. Heide, Gräser und Skimmie ragen aus dem ein mal ein Meter großen Standardmodell. Aber am wichtigsten finden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die dazugehörige bequeme Bank, auf der sie sich zum Ausruhen niederlassen können. „Sehr gemütlich“, sagen sie.

● Gesa Coordes

[Weitere Informationen zu den Hochbeeten gibt es unter www.wurzelkasten.de](http://www.wurzelkasten.de)



HINTERGRUND

366 BESCHÄFTIGTE IN VIER WERKSTÄTTEN

Die Behindertenhilfe Wetteraukreis gGmbH beschäftigt 366 behinderte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in ihren vier Werkstätten in Friedberg, Hirzenhain, Reichelsheim und Glauburg. Das Arbeitsangebot umfasst Verpackung und Konfektionierung, Aktenvernichtung und Elektro-Altgeräte-Entsorgung. Zudem gibt es Werkstätten für Montage, Metallbearbeitung und Textildruck sowie die Garten- und Landschaftspflege und die Küchen. „Wir sind ein modernes Dienstleistungszentrum mit qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Aber wir liefern keine Massenproduktion“, erläutert Geschäftsführerin Eva Reichert. „Denn unser wichtigstes Ziel ist es, die Mitarbeiter zu fördern. Jeder hat seine Stärken und Ziele. Da setzen wir an und unterstützen jeden Einzelnen.“

Der Landeswohlfahrtsverband finanziert die pädagogische Arbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern je nach Hilfebedarf, die Sozialversicherungsbeiträge und wenn nötig die Fahrtkosten. Unter Umständen kommt noch ein Arbeitsförderungsgeld hinzu.

Zur Behindertenhilfe Wetteraukreis gehören zudem vier Tagesförderstätten, in denen knapp 100 Menschen betreut werden. In Wohneinrichtungen leben 120 Menschen und mehr als 120 Menschen werden im Wohnen ambulant unterstützt.

● gec



Die Frau vom Bau

BAD CAMBERG. Die Freiherr-von-Schütz-Schule darf sich über ihr frisch saniertes Internat freuen – die Frau hinter den Kulissen freut sich mit: Kerstin Langwisch, Bauingenieurin des LWV.

„Vorsicht, es ist noch sehr staubig!“ Kerstin Langwisch steigt die vom Zementstaub weißgepuderten Stufen hoch in den ersten Stock des Gisbert-Lieber-Hauses in Bad Camberg. Sie ist aus Kassel angereist, dort arbeitet sie im Baumanagement

des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen. Nun folgt ihr eine Gruppe Lehrer und Betreuer der Freiherr-von-Schütz-Schule durch das denkmalgeschützte Gebäude aus dem 19. Jahrhundert. An diesem Tag im Februar sehen sie zum ersten Mal das neue Ge-



MITTENDRIN: Kerstin Langwisch erläutert LWV-Autorin Katja Gußmann (l.) und dem Kollegium die Neuerungen.

sicht ihrer Wirkungsstätte. 2016 begann die Sanierung des Internatsgebäudes der Schule mit dem Förderschwerpunkt Hören. Eine Mensa wurde angebaut und mit einer großen Außentreppe ein zweiter Fluchtweg geschaffen. Zudem erhielten die Räume Akustikdecken und -wände, die für optimale Hörbedingungen sorgen. Die Bauingenieurin Langwisch hat die Arbeiten eng begleitet und steht nun dem Kollegium für Fragen und Wünsche beim Rundgang zur Seite.

Neugierig begutachtet die Gruppe die Räume – es bedarf noch einiger Fantasie, um sich vorzustellen, wie sie in fertigem Zustand wirken werden. Noch hängen Kabel aus den Decken, Schutzfolie bedeckt den Boden, in den Bädern liegen zwar die Anschlüsse, aber Toiletten und Waschbecken muss man sich hinzudenken. Im Treppenhaus schmögelt ein Azubi das Geländer für den Anstrich, in der Ka-

pelle des ehemaligen Bürgerhospitals steht ein Handwerker auf der Leiter und arbeitet an der abgehängten Decke. Die farbigen Glasmosaikfenster haben im Zuge der Sanierung von außen ein Fensterglas vorgesetzt bekommen, um den Anforderungen der Wärmedämmung Rechnung zu tragen. Margret Möbus, die Koordinatorin des Erziehungsdienstes, betrachtet zufrieden den schönen Raum, der künftig den Internatsschülern als Gemeinschaftsraum und für Projektarbeiten des Schulunterrichts zur Verfügung stehen wird. „Hier sind ältere Kollegen noch getauft worden“, erzählt sie und Schulleiter Martin Fringes nickt mit Blick auf die besonders charmante Gewölbedecke. „Wir freuen uns, dass das Gebäude so schön geworden ist. Wir wollen es auch für die Ganztagsbetreuung unserer Schüler nutzen, der Weg zur Schule ist nicht weit und führt durch die Altstadt von Bad Camberg.“

ZWISCHEN NUTZERWUNSCH UND REALISIERBARKEIT

Kerstin Langwisch kann zufrieden sein. Dass die Sanierung nach vielen Überraschungen, die der Altbau in sich barg, jetzt kurz vor der Vollendung steht, ist auch ihr Verdienst. Sie ist die Mittlerin zwischen Nutzerwunsch und Realisierbarkeit. Als Projektleiterin gemeinsam mit Anette Oberenzler für den Hochbau zuständig, zählt es zu ihren Aufgaben, Ausschreibungen vorzubereiten, die dann die Zentrale Vergabestelle des LWV veröffentlicht. In enger Zusammenarbeit mit dem vom LWV beauftragten Frankfurter Architekturbüro WRL Architekten kontrolliert sie Handwerkerleistungen und -rechnungen, vertritt die Bauherreninteressen des LWV. Langwisch schaut aufs Detail, wenn sie in Sicherheitsschuhen, Jeans und praktischer Wetterjacke über die Baustelle geht. Im künftigen Bereitschaftsraum, der dem Betreuungspersonal während der Nachtschichten im Internat auch als Schlafzimmer dient, kommt die Frage nach Verdunklungsmöglichkeiten auf. Langwisch setzt den Wunsch auf ihre Liste. Die neuen Sprossenfenster sind optisch wunderschön – doch noch sind keine Vorhangstangen zu sehen. „Was ist das für ein Ding

da an der Wand?“, will eine Lehrerin wissen und Langwisch erklärt: „Eine Zwangslüftung – die neuen Fenster sind so dicht, dass das nötig wird.“ Geduldig beantwortet sie alle Fragen – nichts scheint sie aus der Ruhe zu bringen. Eine Eigenschaft, die ihr in ihrem Job sicherlich zugutekommt. „Durchsetzungsstark muss man sein und auch ein dickes Fell hilft“, sagt sie und lächelt dabei so freundlich, dass klar ist: In ihrer Gegenwart hat ein ruppiger Baustellen-ton keine Chance. Weiter geht der Baustellen-slam vorbei an Eimern, Kabeln und Handwerkern. Auf zwei Etagen können jeweils bis zu sieben Internatsschüler wohnen. Im Erdgeschoss gibt es eine Mensa und ein Stockwerk tiefer einen großen Saal, in dem rund 60 Jugendliche betreut werden sollen. Gerade hier spielen schalldämpfende Maßnahmen eine große Rolle.

IN GEHÖRLOSE SCHÜLER HINEINVERSETZEN

Nach dem Rundgang erzählt Langwisch, dass sie froh ist, an Fortbildungsmaßnahmen teilgenommen zu haben: „Eine hatten wir zum Thema Hören. Da konnten wir am eigenen Leib mit Kopfhörern erleben, wie Menschen mit einer Hörbehinderung hören. Das war sehr wichtig für mich. Ich konnte

Fotos: Salome Roessler, Uwe Zucchi



Gisbert-Lieber-Haus

IM DETAIL: Stephanie Gundlach (l.) und Kerstin Langwisch begutachten Pläne.



WISSENSMANAGEMENT ERFAHRUNG WEITERGEBEN

Wenn Kerstin Langwisch von der Baustelle zurückkommt ins Büro, hat sie mit eigenen Augen überprüft, was in gründlicher Arbeit davor, am Schreibtisch, geplant wurde. Ihre Erfahrung aus 25 Jahren im Baumanagement gibt Langwisch gern an jüngere Kolleginnen und Kollegen wie Stephanie

Gundlach weiter. Dazu gehört auch der kritische Blick auf die Architektenentwürfe. Sind alle benötigten Räume auf dem Plan auch untergebracht? Die Aufzugtüren breit genug für Rollstuhlfahrer? Die Zugänge zu den Behinderten-Toiletten barrierefrei? Lassen sich alle geplanten Türen so öffnen, dass sie keine Hindernisse sind?

Der Grundriss-Entwurf, auf den die Bauingenieurin und die Architektin an diesem Tag gemeinsam schauen, zeigt den geplanten Anbau an die Hermann-Schafft-Schule in Homberg/Efze, eine LWV-Schule mit den Förderschwerpunkten Hören und Sehen.

Der Neubau ist Teil des ersten Großprojekts beim LWV, das Stephanie Gundlach federführend betreut. Ein 7,8-Millionen-Projekt, in das auch 514.000 Euro aus dem Kommunalinvestitionsprogramm „KIP macht Schule“ von Bund und Land fließen.

Die Hermann-Schafft-Schule ist die erste Schule des LWV, die ein Lernzentrum mit Computer-Arbeitsplätzen für die Schülerinnen und Schüler der Haupt- und Mittelstufe erhalten wird. Das entsteht im Obergeschoss des Neubaus und wird ein „Zentrum für das offene und eigenständige Lernen“, erklärt Gundlach. Auch einen Ruheraum und einen Leseraum wird es geben. Alles gruppiert um eine Art Insel mit Sofa, Regalen und – digitales Highlight – einem Activ-Panel, einem überdimensionalen Touch-Screen-Computer. Im Erdgeschoss entsteht ein Schülertreff mit Cafeteria.

Ab Sommer 2021 wird dann der denkmalgeschützte Altbau aus 1911 umgebaut: Barrierefreiheit und Brandschutz sollen deutlich verbessert werden. Der vorgeschriebene zweite Rettungsweg wird künftig über den Anbau realisiert.

● ptr/ebo

mich viel besser in die Bedürfnisse hineinversetzen.“ Eine zweite Schulung hatte Sehbehinderung zum Thema. Langwisch erlebte sich in der Rolle, mit Blindenstock und Augenbinde gehen zu lernen.

Schon seit 1994 arbeitet Kerstin Langwisch beim LWV. Das „ebend“ in ihren Sätzen verrät ihre Berliner Heimat, in Weimar hat sie studiert. Nach der Wende folgt sie ihrem Mann nach Kassel, hier findet sie Arbeit beim LWV, die sie bis heute gerne macht. „Verdienstmöglichkeiten sind im öffentlichen Dienst begrenzt, aber dafür habe ich geregelte Arbeitszeiten, das weiß ich zu schätzen“, sagt sie, die inzwischen in Altersteilzeit arbeitet. In jeder Aufgabe sieht sie eine neue Herausforderung. Ihr erstes Projekt war der Umbau der Gießener Forensik, für die der LWV damals noch zuständig war. Seitdem auch die Krankenhäuser ausgliedert

wurden und nun unter dem Dach der Vitos-Kliniken zusammengeführt sind, liegt der Schwerpunkt des Fachbereichs Baumanagement und damit auch der Arbeit von Langwisch auf den Schulgebäuden – und davon betreibt der LWV 14 in ganz Hessen, ab Sommer werden es 15 sein. Rund 20 Kolleginnen und Kollegen kümmern sich in der Abteilung Baumanagement um deren Erhalt und Ausbau, in den regelmäßig investiert wird.

Was hat sich auf dem Bau aus ihrer Sicht verändert gegenüber früher? „Heute ist der Träger viel stärker in der Pflicht“, sagt sie und spricht von den Brandschutz- und Energiesparverordnungen. Auch dass heute auf eine Ausschreibung nur noch zwei Firmen antworten, wo es früher zwanzig waren, erleichtert ihre Arbeit nicht.



ZUFRIEDEN (v.l.): Achim Richter vom LWV-Baumanagement, Architekt Reinhard Scholl vom Büro WRL, Kerstin Langwisch und Martin Fringes, Schulleiter der Freiherr-von-Schütz-Schule.

Während Langwisch für den Hochbau zuständig ist, kümmert sich ihr langjähriger Kollege Achim Richter um die Technik. Gemeinsam beratschlagen sie die besten Lösungen für Nutzer und Gebäude. „Wir müssen neben den ohnehin schon sehr strengen Anforderungen der Bauaufsicht wegen der besonderen Bedürfnisse unserer Nutzer noch zusätzliche Kriterien beachten“, sagt Langwisch. Am Beispiel des Internats ist das bestens zu sehen: Neben den akustischen Rauchmeldern sind an den Decken auch optische Melder montiert. Warum die Sanierung hier überhaupt notwendig wurde, zeigt sich auffällig an der neuen Stahl-Außentreppe, die als zweiter Fluchtweg fungiert – eine Auflage, die für den Weiterbetrieb des Internats zu erfüllen war. Keine ästhetische Lösung, eher eine rein zweckmäßige. „Uns blieb keine Wahl“, sagt Langwisch und ihr Blick spricht Bände, als er auf das Treppenmonster vor der wunderschön renovierten Altbaufassade fällt.

UNLIEBSAME ÜBERRASCHUNGEN

Das denkmalgeschützte Gebäude hat ihr manches graue Haar wachsen lassen, erzählt sie und zeigt

auf das Dach des Anbaus, das komplett erneuert werden musste. Krebserrigende Stoffe versteckten sich im Teer – das hatte niemand geahnt. Die Planung musste über den Haufen geworfen werden, die Arbeit der anderen Gewerke verschob sich, die Lüftungsanlage wurde im Zuge der Dachsanierung komplett neu geplant. Solche unliebsamen Überraschungen schlagen sich auch aufs Budget nieder. Aus ursprünglich kalkulierten Kosten in Höhe von 4,3 Millionen Euro sind heute rund 6 Millionen Euro geworden.

Doch was jetzt zählt, ist, dass das Haus endlich den Schülerinnen und Schülern der Freiherr-von-Schütz-Schule übergeben werden kann. Nach den Osterferien soll es so weit sein. In der Besprechung mit Architekt und Elektriker klärt Langwisch noch eine ganz entscheidende Frage: Wie ist die Pausen-Gonganlage zu programmieren, welche Zeiten sollen eingestellt werden? Das kann sie nun wirklich nicht dem Elektriker überlassen, der sagt: „Wenn’s nach mir geht – ich bin pro Schüler – dann ist die Pause stundenlang!“

● Katja Gußmann



25-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

16.12.2019 **Sigrid Schröder**
Beschäftigte, Fachbereich 214

24.2.2020 **Karina Monk**
Beschäftigte, Fachbereich 214

Johann-Peter-Schäfer-Schule

1.8.2019 **Annegret Thurn**
Beschäftigte

40-JÄHRIGES DIENSTJUBILÄUM

Hauptverwaltung Kassel

1.10.2019 **Ronald Scholz**
Oberinspektor, Fachbereich 106

Regionalverwaltung Wiesbaden

3.12.2019 **Hubert Hofmann**
Regionalmanager, Fachbereich 204

10.1.2020 **Monika Schneider**
Beschäftigte, Fachbereich 207

IM RUHESTAND/IN RENTE

Hauptverwaltung Kassel

31.12.2019 **Ursula Best**
Beschäftigte, Fachbereich 206

31.12.2019 **Michaela Bettinghausen**
Funktionsbereichsleiterin 204.3

31.12.2019 **Elisabeth Brachmann**
Fachbereichsleiterin, Fachbereich 206

31.12.2019 **Bernd Eggert**
Beschäftigter, Fachbereich 207

31.12.2019 **Dagmar Iske**
Beschäftigte, Stabsstelle 040

31.1.2020 **Sigrid Achtermeier**
Beschäftigte, Fachbereich 105

1.2.2020 **Ralf Noll**
Oberamtsrat, Fachbereich 204

1.2.2020 **Jürgen Vöckel**
Oberamtsrat, Fachbereich 102

29.2.2020 **Brunhilde Bayer**
Beschäftigte, Fachbereich 402
Dienstort Johannes-Vatter-Schule,
Friedberg

29.2.2020 **Anita Keßler**
Beschäftigte, Fachbereich 106

1.3.2020 **Carla Wuttke**
Amtsrätin, Fachbereich 213

Regionalverwaltung Wiesbaden

31.12.2019 **Karin Lange**
Beschäftigte, Fachbereich 202

31.1.2020 **Klaus Müller**
Beschäftigter, Fachbereich 207

31.1.2020 **Peter Josef Vogel**
Beschäftigter, Fachbereich 102

Gedenkstätte Hadamar

31.12.2019 **Regina Gabriel**
Beschäftigte

Johannes-Vatter-Schule

31.1.2020 **Cordula Wiltheis**
Beschäftigte

Johann-Peter-Schäfer-Schule

31.1.2020 **Monika Brünler**
Beschäftigte

31.1.2020 **Susanne Dörr**
Beschäftigte

NACH MEHR ALS 10 DIENST- JAHREN AUSGESCHIEDEN

Regionalverwaltung Wiesbaden

31.12.2019 **Hans-Jörg Enderle**
Beschäftigter, Fachbereich 207

NEUE NAMEN/ NEUE POSITIONEN

Hauptverwaltung Kassel

15.12.2019 **Edgar Seeger**
Fachreferent für Personal- und
Organisationsentwicklung
Fachbereich 105

20.12.2019 **Stefan Lieder**
Stellv. Teamleiter Fachdienst
Team 502

6.1.2020 **Claudia Haase**
Stellv. Teamleiterin Fachdienst
Team 501

1.2.2020 **Matthias Schluz**
Regionalmanager 204.1

Regionalverwaltung Wiesbaden

13.12.2019 **Marc Schinckel**
Stellv. Teamleiter Fachdienst
Team 509

1.1.2020 **Stephan Lauer**
Funktionsbereichsleiter 202.5

1.2.2020 **Stephan Lauer**
Funktionsbereichsleiter 202.1

14.2.2020 **Jana Beucher**
Stellv. Teamleiterin Fachdienst
Team 508

Regionalverwaltung Darmstadt

1.1.2020 **Wilhelm Müller**
Komm. Stellv. Fachbereichsleiter 204

KIRSCHBLÜTEN

Melanie Blumenstock

2020

Acrylfarbe auf Papier

Kunstwerkstatt der Behindertenhilfe

Wetteraukreis (bhw)



Der Landeswohlfahrtsverband Hessen wird getragen von den hessischen Landkreisen und kreisfreien Städten und ermöglicht die gesellschaftliche Teilhabe behinderter Menschen.

LWVHessen 

- Er unterstützt behinderte, psychisch kranke und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Alltag und im Beruf.
- Er finanziert Leistungen nach dem Sozialen Entschädigungsrecht.
- Er ist Träger von Förderschulen und Frühförderstellen.
- Er ist Alleingesellschafter der Vitos GmbH, die einen wesentlichen Teil der psychiatrischen Versorgung in Hessen sicherstellt.

www.lwv-hessen.de